

WEBBASIERTES LERNEN

Martina Schumacher, Projekt LIFT

Mit der Lernplattform LIFT Jugendliche fördern – Ergebnisse einer Praxistagung

Am 2. Juni 2007 fand in Bonn eine bundesweite LIFT-Praxistagung zum Thema „Inhalte, Werkzeuge und Methoden zum webbasierten Lernen – Förderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ statt. LIFT-Nutzende sowie weitere Interessierte hatten dabei die Möglichkeit sich auszutauschen und gemeinsam Bedingungen und Gelingenskriterien für das Lernen mit digitalen Medien zu entwickeln. Der inspirierende Vortrag von Prof. Dr. Franz-Josef Röhl, Hochschule Darmstadt, bot ein breites Spektrum an Impulsen. Zentrale Fragestellungen der Tagung sind in Workshops durch die Teilnehmenden erarbeitet worden.

Wie lässt sich die Lernausgangslage bildungsbenachteiligter Jugendlicher (mit Migrationshintergrund) definieren? Die Ausgangslage einer Lerngruppe ist heterogen und durch die Individualität jedes Einzelnen bestimmt. Im Zusammenhang der Praxistagung sollte eine allgemeine Beschreibung der Ausgangslage, die eine Lerngruppe im täglichen Schulalltag zeigt, entwickelt werden. Die Lernausgangslage wird durch vier Kriterien eingegrenzt: **Lernbereitschaft, Sprach- und Lesekompetenz, Methoden- und Medienkompetenz**. Der Versuch der Definition beschreibt hier zu vorderst Erfahrungen und Eindrücke der Pädagoginnen und Pädagogen aus der Praxis. Um ein Fazit vorweg zu nehmen: Deutlich geworden ist eine Schwierigkeit, mit der sich die Pädagogen und Pädagoginnen auseinandersetzen müssen. Auf der einen Seite sind sie bemüht ihre Unterrichtsplanung den individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten der Jugendlichen anzupassen, auf der anderen Seite sind sie gezwungen, den Unterricht so zu gestalten, dass Lehrplananforderungen berücksichtigt werden.



Die Tagungsteilnehmenden machten deutlich, dass die größten Unterschiede der Lerngruppe in der **Lernbereitschaft** liegen. Sie ist abhängig von den sozialen und familiären Kontexten der Jugendlichen. Auch geschlechtsspezifische Unterschiede werden genannt. Der Migrationshintergrund der Jugendlichen spielt keine dominante Rolle. Aufgrund der in der schulischen Praxis gemachten Erfahrungen bestand unter den Teilnehmenden weitestgehend Einigkeit darüber, dass negative Schulerfahrungen bei den Jugendlichen Versagensängste und Perspektivlosigkeit verstärken und damit die Lernbereitschaft sinken lässt.

Die **Sprach- und Lesekompetenzen** bildungsbenachteiligter Jugendlicher manifestieren sich auf einem umgangssprachlichen Niveau der Alltagssprache. Starke Defizite in der Bildungssprache sind zu verzeichnen. Durch die unterschiedlichen grammatikalischen Strukturen der jeweiligen Mutter- →

www.lift-web.de

Das Projekt LIFT, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, leistet einen Beitrag zum Aufbau von Sprachkompetenz und interkultureller Kompetenz. Die Online-Kommunikations-, Produktions- und Lernplattform hat sich auf die Bedürfnislage und den Förderbedarf bildungsbenachteiligter Jugendlicher - in erster Linie mit Migrationshintergrund, aber auch ohne diesen - spezialisiert. Individuelle Lernmöglichkeiten, wie auch kollaborierte Lernszenarien sind in einem geschützten Online-Raum

umsetzbar. Durch inhaltlich aufbereitete, webbasierte Lern- und Förderangebote in den Bereichen Sprachförderung, Interkulturelle Bildung, sowie Medien- und Methodenkompetenz zielt LIFT auf schulische und außerschulische Einsatzmöglichkeiten. Thematisch orientieren sich die Angebote an der Lebenswelt Jugendlicher. Neben den inhaltlichen Angeboten für die Jugendlichen werden Pädagoginnen und Pädagogen durch bereitgestellte Materialien und Schulungen in ihrer täglichen Praxis unterstützt.

WEBBASIERTES LERNEN

sprache haben Jugendliche mit Migrationshintergrund weit größere Probleme. Die Pädagoginnen und Pädagogen machten deutlich, dass der notwendige Bedarf der Sprachförderung nicht durch den regulären Deutschunterricht abgedeckt werden kann. Um eine nachhaltige Wirkung zu erzeugen, muss Sprachförderung als ein kontinuierliches, mit der Primarstufe (resp. in der frühkindlichen Förderung) beginnendes Schul- und Unterrichtsprinzip umgesetzt werden.

Ähnlich dem Niveau der Sprach- und Lesekompetenzen wird auch das Niveau der **Methodenkompetenz** eingeschätzt. Grundsätzlich sind die Jugendlichen offen für neue Methoden, die im Unterricht eingeführt werden. Jedoch sind die Jugendlichen nur begrenzt in der Lage, Lernmethoden eigenständig anzuwenden. Ein Transfer außerhalb der Unterrichtsgeschehen findet jedoch kaum statt. Besonders positiv nehmen die Jugendlichen Verfahren auf, bei denen Mitschülerinnen oder Mitschüler als Tutoren agieren, indem sie bspw. anderen ihre Lösungswege zeigen und Hilfestellung geben.

Die Beschreibung der **Medienkompetenz** der Jugendlichen fällt sehr unterschiedlich aus. Die private Medienausstattung der Jugendlichen wurde als vielfältig bezeichnet. Handys und MP3-Player gehören dabei zum allgemeinen Standard. Einen Computer oder auch einen Internetanschluss haben den Angaben der Teilnehmenden zufolge etwa 30-40 % der Jugendlichen. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Jugendlichen einen nicht vorhandenen privaten Besitz dieser Medien durch den Besuch von Internetcafés oder Freunden kompensieren. Grundsätzlich attestierten die Pädagoginnen und Pädagogen den Jugendlichen geringe bis keine Berührungspunkte in der Anwendung der digitalen Medien. Eine inhaltliche und zielgerichtete Nutzung durch die Jugendlichen sahen die Teilnehmenden als nicht gegeben. Medienkompetenz wurde von ihnen als eine Kompetenz beschrieben, die weit über eine Nutzungs- und Anwendungskompetenz hinausgeht. Deshalb werteten sie die Medienkompetenz der Jugendlichen als eher gering ausgeprägt. Neben der beschriebenen Lernausgangslage der Jugendlichen haben die strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen der Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen Einfluss auf Lern- und Bildungsprozesse, die durch digitale Medien realisiert werden sollen. Die Teilnehmenden setzten sich in der zweiten Tagungsleitfrage damit auseinander.

Welche Rahmenbedingungen kennzeichnen das Lernen mit digitalen Medien an Schulen, insbesondere in Gruppen?

Die **strukturellen Rahmenbedingungen** beziehen sich in erster Linie auf die Medienausstattung der Schulen und Klassen. An den Hauptschulen gestaltet sich die Situation deutlich schlechter als bspw. an Volkshochschulen (VHS) oder

Beruflichen Schulen. So haben die Hauptschulen nach Angaben der Teilnehmenden in den Klassen lediglich einen Computer mit Internetanbindung - und auch dies gilt nicht für alle Schulen. Viele Schulen haben einen Computerraum, der insgesamt sehr gut ausgestattet ist, jedoch eine Absprache zur Nutzung erforderlich macht. An den Beruflichen Schulen und VHS stehen deutlich mehr Internet-Arbeitsplätze und PC-Räume zur Verfügung. In der Nutzung unterscheiden sich die Schulen nicht. Ein erhebliches Problem stellt für die Teilnehmenden die Administration der Computer dar: Installationen von Software sind häufig nicht zulässig - sei es aufgrund des eingeschränkten Nutzerprofils der Lehrperson oder aufgrund der Vorgaben von Wartungsverträgen mit externen Dienstleistungsanbietern. Unabhängig davon, wie sich die Ausstattung an den einzelnen Schulen gestaltet, werden digitale Medien nach wie vor nicht von allen Lehrkräften als selbstverständliche Lehr- und Lernmedien wahrgenommen. Die Einbindung der Medien in den Unterricht hängt vom Engagement der Einzelperson ab. Verbindliche Strukturen zur Medienerziehung fehlen weitestgehend. Trotz dieser zum Teil hemmenden Strukturen sahen die Teilnehmenden der LIFT-Praxistagung weit reichende Potenziale für das Lernen mit digitalen Medien. In der Auseinandersetzung mit der dritten Tagungsleitfrage wurden Lösungsstrategien im Hinblick auf die strukturellen Bedingungen und die konkrete unterrichtliche Praxis formuliert.

Welche Zielvorstellungen und Gelingenskriterien können für das Lernen mit digitalen Medien formuliert werden?

Um bei Lehrkräften Berührungspunkte in Bezug auf die Einbindung digitaler Medien im Unterricht abzubauen, schlugen die Teilnehmenden verschiedene Strategien vor. Wesentliche Voraussetzung dafür ist den Anwesenden zufolge eine Schulentwicklung von „innen“, denn nur so kann eine Bereitschaft für Neuerungen gewährleistet sein. Darüber hinaus sind verbindliche Medienkonzepte an den Schulen erforderlich. Nicht zuletzt ist ein technischer Strukturwandel notwendig, damit organisatorische und zeitliche Hürden den Medieneinsatz nicht erschweren oder verhindern. Hinsichtlich der konkreten unterrichtlichen Praxis wiesen die Pädagoginnen und Pädagogen auf den motivierenden Charakter **webbasierter Lernangebote** hin. Insbesondere für die Sprachförderung Jugendlicher mit Migrationshintergrund sehen sie in LIFT eine optimale Fördermöglichkeit. Als entscheidend für eine nachhaltige Förderung wurden die Kombination von Lese- und Schreiblernangeboten, die durch digitale Medien unterstützte Lernmotivation der Jugendlichen sowie die Medienkompetenz sowohl der Lernenden als auch der Lehrenden angeführt. Die lebensweltorientierten Themen und didaktische Aufbereitung der LIFT-Lernmodule und LIFT-Lernspiele erlaubt es ihnen, sich den Bedürfnissen Einzelner zu widmen. Zudem sprechen sie verschiedene Lernkanäle an und fördern die Medienkompetenz →

WEBBASIERTES LERNEN

von Jugendlichen. Ein weiterer Vorteil wird darin gesehen, dass die Lernenden sich die Lerninhalte in ihrem eigenen Tempo erschließen können und jederzeit Rückmeldungen erhalten. Die Teilnehmenden berichteten in dem Zusammenhang, dass die Jugendlichen ein deutlich gesteigertes Maß an Ausdauer und Konzentration zeigen. Die verschiedenen Produktions- und Kommunikationsangebote sowie Funktionsmöglichkeiten der LIFT-Plattform fördern gezielt die Medienkompetenz der Jugendlichen, denn sie lernen z.B. durch die Bearbeitung einer vorgegebenen Aufgabe zielgerichtetes Medienhandeln.

Der **Gestaltung des pädagogischen Verwendungskontextes** kommt eine große Bedeutung zu. Sie verlangt von der Pädagogin und dem Pädagogen eine Veränderung der Unterrichtsgestaltung, der eigenen Einbringung und zum Teil auch in der Ausübung ihrer/seiner Rolle im Unterrichtsgeschehen. Voraussetzung für erfolgreiche Lern- und Bildungsprozesse, die mit digitalen Medien realisiert werden sollen, ist, Jugendliche nicht als defizitär zu betrachten. (Dies gilt nicht nur für das Lernen mit digitalen Medien). Obschon Jugendliche in ihrem Medienhandeln nicht immer zielgerichtet agieren, sind sie dennoch geübt im Umgang mit dem Computer und dem Internet. Ein Eingreifen durch die Lehrkraft ist somit nicht (immer) erforderlich. Mit Bezug auf den Vortrag von Prof. Röhl wurde durch die Teilnehmenden in dem Zusammenhang das Ziel formuliert, ein „kohärentes endogenes Lerndreieck“ zu erzeugen, das die Rollen von Lehrenden und Lernenden neu definiert und selbst gesteuertes Lernen ermöglicht.

Fazit

Die Zusammenfassung des Vortrages von Prof. Röhl, die Erfahrungsberichte und Workshopergebnisse zeigten eines ganz deutlich: Webbasierte Lernangebote wie LIFT sind zur Förderung bildungsbenachteiligter Jugendlicher mit Migrationshintergrund besonders geeignet, denn Lern- und Bildungsprozesse dieser Art berücksichtigen die individuelle Bedürfnisse des Einzelnen. Zwei wesentliche Gelingenskriterien kommen dabei zum Tragen:

- Erstens sind die webbasierten Lernangebote so zu gestalten, dass sie in ihrer Gestaltung, Ansprache und ihren Themen eine eindeutige Zielgruppenorientierung vorweisen. Gleichzeitig müssen Freiheitsgrade in der Ausgestaltung des medialen Lern- und Bildungsprozesses vorhanden sein, um Lern-, Kommunikations- und Produktionsprozesse in selbst gesteuerten, wie auch kollaborativen Lernszenarien realisieren zu können.
- Das zweite Kriterium ist, dass der pädagogische Verwendungszusammenhang die Entstehung einer Lehr- und Lernkultur zulässt, die den Lernenden nicht als defizitär ansieht. Vielmehr müssen die vorhandenen Erfahrungen der Lernenden berücksichtigt und auf diesen aufbauend muss die individuelle Förderung so umgesetzt werden, dass sie selbst gesteuertes Lernen anregt und unterstützt.

Eine Dokumentation zur LIFT-Praxistagung wird in Kürze auf www.lift-web.de zur Verfügung stehen. Weitere Informationen zu LIFT unter: www.lift-web.de; info-lift@schulen-ans-netz.de ■

BEISPIELPROJEKTE

Heike Härtel, Projekt IT works

Beispiele aus der Integrations-Praxis

Die Bereiche Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt haben für die soziale Integration von Migrantinnen und Migranten eine wesentliche Bedeutung. Die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund kann jedoch nur gelingen, wenn sich alle Akteure aus dem gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben aktiv an geeigneten Maßnahmen beteiligen. Eine Vielzahl konzeptioneller Handlungsvorschläge und selbstverpflichtender Maßnahmen der verschiedenen Akteure zur Verbesserung der Integrationsbedingungen in den Bereichen Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt enthält der Abschlussberichts der Arbeitsgruppe „Gute Bildung und Ausbildung sichern, Arbeitsmarktchancen erhöhen“.¹

Die Arbeitsgruppe wurde im September 2006 unter der Leitung des Bundesministers für Arbeit und Soziales, Franz Müntefering, zur Vorbereitung des Nationalen Integrationsplans eingerichtet. Heute schon können einzelne Modellprojekte Impulse für weitere Projektideen geben. Die meisten Projekte zur Förderung von Migrantinnen/Migranten werden lokal und nicht in der virtuellen Welt durchgeführt.

Elementarbereich

Bildung muss im frühen Kindesalter beginnen, um die Integrationschancen zu verbessern. Für die Experten ist es wichtig, dass zum einen die Eltern in den Kita-Alltag einbezogen werden und zum anderen der Erwerb der deutschen Sprache bei →